

sondern ein halbes Duzend heirathsfähiger junger Männer „höherer Kreise“ vorzüglich und böswillig an ihren Triumphwagen gefesselt und dadurch die heiligen Rechte ebenbürtiger Ehestandskandidatinnen gräßlich verletzt zu haben.

Das Urtheil lautete dahin, besagte Frau Bertha von Freilheim sei durch fortgesetzte Verleumdung öffentlich zu brandmarken und sodann durch allgemeine Verachtung von oben nach unten zu rädern, ein Urtheil, welches auch so streng durchgeführt wurde, daß die meisten Damen sich nasschenrumpfend abwandten, wenn die schöne Frau wie eben jetzt hoch zu Ross, umgeben von einer glänzenden Folge berittener Kavalliere, auf der Promenade erschien. Zum größten Aerger der gestrengen Richterinnen ließen sich jedoch die Herren dadurch nicht abhalten, die läßlichen blühenden Augen, die edlen, von prächtigen schwarzen Locken umflatterten Züge und die anmuthigen Formen der Amazone um so genauer zu beaugapfen und aufrichtig zu bewundern.

Die schöne Frau selbst schien übrigens weder Mißachtung noch Bewunderung zu bemerken; unbefangen plauderte sie mit ihrem nächsten Begleiter, während sie die bunte Menge um sich her mit gleichgültigem Lächeln betrachtete, bis ihr Blick auf eine Persönlichkeit fiel, welche sichtlich ihr Interesse erweckte. Plötzlich verstummend nahm sie ihre Vognette und musterte die sich ihr langsam nähernde originelle Erscheinung, welche dem Publikum von B . . . nur deshalb nicht mehr auffiel, weil Dr. Volke allgemein bekannt war, daß man sich an die Originalität seines Wesens vollkommen gewöhnt hatte.

Dem Ansehen nach mochte der Doktor nahe den Vierzigern stehen, und seine von dunklem Vollbart umrahmten, gebräunten männlichen Züge in Verbindung mit einer gedrungenen, von Kraft und Bestimmtheit strotzenden Gestalt hätten ihn als einen hübschen Mann gelten lassen können, wären diese Vorzüge nicht durch eine fast allzu praktische Bekleidung verdeckelt worden.

Diese bestand nämlich in einer zwillichgrauen Blouffe nebst ditto Beinkleidern von so reichlichen Dimensionen, daß es fast schien, als stede ihr Eigener in dem faltigen Rode eines Niesenweibes; denkt man sich hierzu noch möglichst unförmliche graue Stoffschuhe, einen halbinvaliden breitkrämpigen Strohhut auf dem kurzgeschorenen Haupte und einen ungeheuren grauen Regenschirm in der unbehandschubten Faust, so wird man zu geben, daß ein solcher Anzug mehr für einen Robinson als für den vielgesuchten Arzt eines vornehmen Bades paßt. Der Träger ließ sich jedoch weder durch die tödtliche Berlegenheit der Hausoffiziere oder Kammerdiener hoher Patienten und durch die spöttischen Mienen reizender Patientinnen zu einer Toilettenänderung bewegen und fertigte alle diesbezüglichen Bemerkungen mit der trockenen Antwort ab, daß, wer die Geschicklichkeit des Arztes im schwarzen Frack suche, ihn in Ruhe lassen möge, wogegen sich um so weniger einwenden ließ, als der Doktor nicht offizieller Brunnenarzt war, sondern nur wirkliche Kranke besuchte.

Man hatte sich, wie gesagt, an sein wunderliches Aussehen gewöhnt, und die schöne Amazone, welche ihn jetzt so scharf belorgnetzte, that dies jedenfalls nicht des Kostüms wegen, das ihr, wie jedem Kurgast längst wohlbelannt war.

Was aber immer die Absicht der Dame sein mochte, die Aufmerksamkeit des Doktors erregte sie dadurch nicht. Arm in Arm mit einem jüngeren Manne, der die Reiterin ebrerbietig grüßte, sprach er zu diesem gewendet so eifrig fort, als wäre das schöne Weib dort oben auf dem stolzen Rosse die alltäglichste Erscheinung von der Welt.

Die gänzliche Gleichgültigkeit des in grauen Zwillich gekleideten Mannes aber schien die Reiterin empfindlicher zu berühren, als jene der gesammten Damenvelt; wenigstens berührte plötzlich die Reitpeitsche der Dame das edle Thier, das sie ritt, weit kräftiger, als nöthig gewesen wäre, um es in die fait stürmische Gangart zu bringen, welche die ganze Kavallade binnen wenigen Augenblicken dem Gesichtskreise der prominenten Babegäste entzog.

„Höre, Freund Doktor,“ sagte dessen Begleiter, nachdem er umblickend das anregende Schauspiel so lange als möglich genossen hatte, „bei all' Deinem Frauenhass ist mir Dein Benehmen dieser Frau gegenüber geradezu unbegreiflich. Was in aller Welt konnte Dich, den sonst so gewissenhaften Arzt bewegen, die Einladung dieser liebenswürdigen Dame mit einer schroffen Weigerung zu beantworten?“

„Weil die Dame ja, wie Du siehst, kerngesund ist,“ erwiderte der Doktor kurz. „Doch, was weißt Du denn davon?“

„Frau von Freilheim berief mich, um ihr Bildniß anzufertigen,“ erzählte der Gefragte: „heute Morgen hatten wir die erste Sitzung, wobei sie zufällig erfuhr, daß ich Dich kenne, und —“

„Bei dieser Gelegenheit klagte sie Dir ihr Leid, mich nicht zum Narren haben zu können,“ vollendete Doktor Volke. „Uebrigens, Freund Ralph, rathe ich Dir, hüte Dein Herz, das bei Euch Künstlern meist in den Augen liegt — nicht Alles, was glänzt, ist Gold.“

„Sei undesorgt,“ versicherte der Künstler, „vor

solcher Gefahr beschützt mich meine Häßlichkeit; eher möchte ich glauben, daß Du ihren Anblick meidest, um —“

„Mein Herz nicht zu verlieren!“ lachte der Doktor grimmig. „Nun, ich glaube kaum bei den Frauen als Adonis zu gelten. Uebrigens schützt mich die Erfahrung vor den Reizen solcher — Damen.“

Der Doktor betonte das Wort in so auffallender Weise, daß sein Begleiter fast ärgerlich ausrief:

„Wahrhaftig, Doktor, ich muß fast annehmen, daß auch bei Dir das Gelläch unserer Frau Basen maßgebend sei, denn aus den Aeußerungen der Dame glaubte ich doch zu entnehmen, daß Ihr einst gute Freunde gewesen seid!“

„Gute Freunde?“ entgegnete Doktor Volke achselzuckend. „Nun, wie man's nimmt; ich besuchte als junger Mediziner ihres Vaters Haus, der sich mir, als seinem Schüler, besonders gewogen zeigte. Frau von Freilheim war damals ein naseweises Backfischchen und ich stand eben in der besten Blüthe der Flegeljahre; das gab denn auch zwischen uns die entsprechende Harmonie; so oft wir uns trafen, stritten wir uns, ohne anderes Resultat, als daß sie mich schließlich regelmäßig einen ungeleckten Bären nannte, welches Beiwort ich aber ebenso beständig mit dem eines vorlauten Gellächsnabels erwiderte.“

„Ah, deshalb meinte Frau von Freilheim, sie hätte nicht gedacht, daß Du die kleinen Zwistigkeiten aus der Jugendzeit ihr noch jetzt nachtragen würdest,“ versetzte Ralph lächelnd.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Von dem reisenden Publikum werden nicht selten die bei den Eisenbahnen bestehenden Bestimmungen über Unterbrechung der Fahrt unbeachtet gelassen, und zwar zum eigenen Schaden der Sorglosen. Jedenfalls sind die bezüglichlichen Bestimmungen, obwohl sie in den Vestibülen der Bahnhöfe angeschlagen sind, Manchem noch unbekannt, weshalb wir dieselben in Kürze nachstehend mittheilen. Auf ein Tourbillet ist den Reisenden gestattet, die Fahrt auf einer Zwischenstation zu unterbrechen, um mit einem am nächsten oder am nächstfolgenden Tage nach der Bestimmungsstation abgehenden, zu keinem höheren Tariffahrenden Zuge dahin weiter zu reisen. Es ist jedoch auf der betreffenden Zwischenstation sofort nach dem Verlassen des Zuges dem Stations- oder Haltestellenbeamten (in der Regel an der rothen Mäße kenntlich) das Billet vorzulegen, damit derselbe darauf die Bescheinigung der Unterbrechung und der damit verbundenen verlängerten Gültigkeit anbringen kann. Auf ein Tagesbillet kann in solcher Weise die Fahrt je einmal bei der Hin- und Rückfahrt unterbrochen werden, doch wird hierdurch eine Verlängerung der 3tägigen Gültigkeit dieser Billetsorte nicht herbeigeführt. Wer also auf ein Tagesbillet am dritten Tage die Fahrt noch unterbrechen will, darf mit der Weiterfahrt nicht bis zum nächsten (dem vierten) Tage warten, es muß vielmehr noch am dritten Tage die Bestimmungsstation erreicht werden. Wer bei einer Reise auf ein Tour- oder Tagesbillet auf einer Zugendstation von einer Linie auf die andere überzugehen hat, muß sich, wenn er länger als bis zum nächsten abgehenden Zuge auf der fraglichen Uebergangstation verweilen will, ebenfalls die Fahrtunterbrechung bescheinigen lassen. Auf die Couponsbücher, welche in der Regel für 30 Fahrten ausgestellt werden, ist Fahrtunterbrechung nicht gestattet, wogegen der Besizer einer Abonnementkarte (Photographiekarte) die Fahrt ganz nach Belieben auf Stationen, wo der Zug hält, unterbrechen kann, und zwar ohne eine Zeit (so lange die Karte überhaupt Gültigkeit hat) gebunden zu sein.

— Eine eigene Art von Anerkennung. In einer Provinzstadt feierte der Buchhalter eines dortigen Geschäfts das 55jährige Jubiläum seiner Thätigkeit in demselben. Sein Arbeitsplaz war reich bekränzt und auch der Geschäftsinhaber konnte es sich nicht versagen, dem Jubilar seine Gratulation darzubringen, die indes mit dem Schlusspassus endete „da der geehrte Jubilar schon so lange Zeit bei ihm thätig gewesen sei, würde es ihm einleuchten, daß hierdurch seine Kräfte nachgelassen haben, und da nicht mehr so viel wie früher von demselben in Zukunft geleistet werden könnte, müsse er sich nun mit einer Reduktion seines bisherigen Gehaltes begnügen.“ Ein solcher Edelmut verdient wirklich an die Defensivität gezogen zu werden.

— Die Frage, wie groß Berlin eigentlich sei, ist oft der Gegenstand widersprechender Erörterung, daß in dieser Beziehung folgende Daten am Plage sein mögen: Die Grundfläche Berlins umfaßt 60,01 Du.-Kilom., wovon 1,01 Du.-Kilom. mit Wasser bedekt sind. Der Durchmesser des städtischen Terrains von Norden nach Süden ist 9,26 Kilom., von Osten nach Westen 10,05 Kilom., der Umfang beträgt 47,005 Kilom.

— Ein berittener Bettler ist wohl auch in Paris noch nicht dagewesen. Dieser reitende Fichtbruder ist ein alter Mann, der, in malarische Lumpen gehüllt, auf einem Rosse, das natürlich kein arabisches Vollblut ist, die Avenue de Cligny auf- und abreitet und den Vorübergehenden vom Sattel herab einen

großen Filzbut zur Aufnahme des Almosens hinreicht. Wenn man ihn erstaunt ansieht, so bemerkt der Bettler zu Pferde im Tone der Entschuldigung: „Machen Sie sich nichts daraus, Bürger; ich bin alt und schwach und da würde mir das Stehen sehr schwer ankommen.“

— In Rußland ist es gefährlich, sich einen Rausch anzutrinken. In einem Städtchen Südrußlands wurde im Sommer 1880 ein Mann in trunkenem Zustande zur Wache gebracht und von dort aus Versehen am Morgen mit wirklichen Gefangenen an die Kerkerverwaltung geliefert. Derselbe ist 3 1/2 Jahre lang vergessen worden, weil niemals eine Revision der Kerker stattgefunden hatte und keine Bücher geführt wurden. Der Mann war Ingenieur, heute ist er ein Bettler.

Literarisches.

Von der Zeitschrift „Saxonia“ Patriotische Unterhaltungsblätter für alle Stände, Verlag von A. Bergmann in Leipzig, erschien soeben Heft 7, 8 und 9. Der reiche belletrist., humoristische sowie geschichtliche Inhalt ist wiederum mit prächtigen Bildern geziert. Da sind: Generalleutnant Alban von Montebé und V. Inf. Regiment, Prinz Friedrich August Nr. 104. Generalleutnant von Leonhardt sowie Feld-Artillerie-Regiment Nr. 12 und 28. Was die Bilder betrifft, so müssen wir ganz besonders hervorheben, daß die Verlagsabteilung bemüht ist, Vorzügliches zu leisten.

Ganz entgegen der schon so häufig gemachten Erfahrung, in späteren Heften schlechterer Ausstattung zu begegnen, ist hier der Fall zu verzeichnen, daß die Bilder in Farbenreichtum und Ausführung, besonders aber auch in Darstellung der Gruppen, in jedem Heft vollkommener erscheinen.

Jeden patriotisch Gesinnten wird dieses so schöne Unternehmen Freude bereiten. Die Hefte à 30 Bg. können durch alle Buchhandlungen bezogen werden, auch Postanstalten nehmen Bestellungen darauf an!

Standesamtliche Nachrichten aus Johanngeorgenstadt vom Monat Januar 1884.

Geburten: Ein Sohn: dem Tischler Ernst Eduard Franke hier, dem Cigarrenmacher Carl Wilhelm Robert Engelhardt hier, dem Tischler Hugo Richard Leibel hier, dem Gutsbesitzer Carl Richard Schlot hier, der unverehel. Handschuhnäherin Auguste Amalie Ries hier, dem Handarbeiter Carl Hermann Herberger hier, dem Gärtler Carl Moriz Wilmann hier, dem Graveur Anton Wilhelm Reintisch hier, der unverehel. Handschuhnäherin Anna Müller zu Jugel (todtgeboren). — Eine Tochter: der unverehel. Köchin Anna Katharina Pauline Schaller hier, dem Fabrikarbeiter Carl Eduard Reinhold hier, der unverehel. Handschuhnäherin Ida Agnes Meyer hier, dem Handelsmann August Ernst Richter hier, der unverehel. Handschuhnäherin Auguste Antonie Sieber hier, dem Fleischer Ernst Hermann Neubert zu Unterjugel, dem Chauffeur Hermann Richard Kündel zu Steinbach, dem Zimmermann Carl Eduard Müller hier, dem Handschuhmacher Albin August Bette hier, dem Tischler Hugo Otto Kraus hier, dem Bergmann Friedrich Richard Unger hier, dem Bretschneider Carl Wilhelm Groß zu Wittigsthal, dem Handschuhmacher Gustav Eduard Kraus zu Unterjugel, der unverehel. Handschuhnäherin Mathilde Emilie Böbel hier, dem Graveur Anton Wilhelm Reintisch hier.

Aufgebote: der Fuhrmann Wilhelm Richard Kleinhempel zu Wittigsthal mit der Handschuhnäherin Minna Friederike Unger hier, der Waldarbeiter Oswald Büttner mit der Martha Wöfster, beide zu Oberjugel.

Eheschließungen: der Fabrikarbeiter Carl Eduard Reinhold zu Breitenbrunn mit der Wirthschaftsgehilfin Anna Theresie Kunz hier, der Tischlergeselle Wenzl Böck mit der Handschuhnäherin Friederike Mathilde Klug, beide hier, der Tischler Carl Robert Horn mit der Handschuhnäherin Hulda Henriette Themel, beide hier, der Weißgerber Carl Wilhelm Rottke mit der Handschuhnäherin Marie Hulda Reichening, beide hier, der Tischler Friedrich Müller mit der Haus- und Wirthschaftsbesitzerin Juliane Friederike verwitweten Kaufmann gebornen Solbrig, beide hier, der Weißgerber Friedrich Wilhelm Heiland mit der Handschuhnäherin Emilie Seier, beide hier, der Tischlergeselle Carl Richard Czer mit der Handschuhnäherin Agnes Ida Franke, beide hier, der Braumeister Carl Bruno Hahnfeld hier mit der Emma Prochaska zu Kulm bei Teplig in Böhmen, der Fabrikarbeiter August Hermann Reuschel mit der Köchin Anna Katharine Pauline Schaller, beide hier, der Tischler Carl Richard Baumgärtel mit der Handschuhnäherin Johanne Christiane Anna Benkert, beide hier, der Weißgerber Carl August Becker mit der Handschuhnäherin Auguste Amalie Minna Seydel, beide hier.

Sterbefälle: Henriette Friederike Charlotte Kündel geborne Wagner hier, 61 J. 5 1/2, W. alt, Minna Carola, T. des Fleischermeisters Christian Louis Weidert hier, 3 W. alt, Bruno, S. des Tischlers Friedrich Richard Unger hier, 10 W. alt, Traugott August, S. des Geschirrführers Christian August Kallig hier, 14 J. alt, der Tischlermeister Johann Grimmer hier, 59 J. 11 W. alt, Auguste Anna, T. der unverehel. Handschuhnäherin Anna Amalie Schreiber hier, 3 W. alt, Katalie Wände, T. des Holzstofffabrikarbeiters Carl Eduard Martin hier, 13 J. 8 W. alt.

Hauptverhandlungen

bei dem königlichen Amtsgerichte zu Eibenstock den 13. Februar 1884.
Vormittags 9 Uhr: in Strafsachen gegen Eduard Grundig in Eibenstock.
Vormittags 10 Uhr: in Strafsachen gegen Auguste verehel. Taucher in Carlsefeld.

Chemnitzer Marktpreise

vom 9. Februar 1884.

Weizen ruff. Sort.	9 Mt. 75 Pf. bis 10 Mt. 30 Pf. pr. 50 Kilo.
weiß u. bunt	9 40 10 25 . . .
gelb	9 45 9 25 . . .
Roggen inländ.	8 25 8 45 . . .
sächsischer	7 90 8 30 . . .
fremder	7 90 8 05 . . .
Braugerste	8 75 9 90 . . .
Futtergerste	— — — — . . .
Hafser	6 80 7 — . . .
verregneter	6 — — — . . .
Roherdsen	9 50 9 80 . . .
Mahl- u. Futtererdsen	8 75 9 15 . . .
Heu	3 80 4 20 . . .
Stroh	2 30 2 80 . . .
Kartoffeln	2 50 2 90 . . .
Futter	2 — 2 60 . . .